

## „Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen“

Im Lehrtext für den heutigen Tag aus dem Herrnhuter Losungsbuch begegnet mir dieser Vers aus den Seligpreisungen. er nimmt meine Sehnsucht und meine Fragen auf. Und ich vermute, dass es Ihnen ähnlich ergeht. Ich empfinde in diesen Tagen sehr stark, was Dietrich Bonhoeffer ausdrücken wollte, als er von „aufgeschreckten Seelen“ geschrieben hat. **Meine** Seele ist aufgeschreckt, weil ich mit so viel Grausamkeit und Gewalt nur schwer umgehen kann!

Wir erleben in diesen Tagen, wie gefährdet unser Planet ist, weil fanatische, fehlgeleitete Menschen bereit sind, ihn mit seinen Schönheiten und Lebensfreuden brutal zu zerstören. Macht! Das ist alles, was sie interessiert. Macht über Menschen, Macht über Kultur und Religion, Macht über die Frauen! Wie reduziert sind diese Personen, die Hass und Gewalt säen und junge Menschen verführen, dabei mitzumachen!

Aber unsere tiefe Erfahrung von der Freiheit, auch der „Freiheit eines Christenmenschen“, die Lust am Leben mit all seinen Facetten, die Gott uns geschenkt hat, das darf uns nicht genommen werden!

Wir werden uns ganz sicher mit dieser Herausforderung und mit den Folgen für die Menschen, die in Europa Schutz und Halt suchen, in dieser Synode beschäftigen. Denn die Bilder des Grauens, der Verzweiflung, der Angst und der Verunsicherung sind und bleiben erschütternd und fordern Antworten!

„Befreiende Reformation“ hat unser Bischof seinen diesjährigen Bischofsbericht überschrieben. Ja, das wünsche ich mir! Befreiung aus diesem entsetzlichen Druck, der auf uns ausgeübt wird durch den Fanatismus. Luther hat sie entdeckt; die „Freiheit eines Christenmenschen“, die wieder ungeheuer wichtig wird und es hat mich gelockt, in unserem Eröffnungsgottesdienst über die Bedeutung der Reformation nachzudenken.

*„Einen anderen Grund kann niemand legen, als den, der gelegt ist, Jesus Christus!“*, heißt es im Tagesgespruch zum Reformationstag und er geht mir in diesen Wochen nicht mehr aus dem Kopf. Ein Lied auch nicht. Seit Tagen singt es in mir. Ob ich will oder nicht: es kommt immer wieder. Es ist das alte, trutzige Lutherlied: „Ein feste Burg ist unser Gott“.

In meiner Kindheit hatte es große Bedeutung. Man stand auf beim Singen. Es war ein Bekenntnis!

Vielleicht beschäftigt es mich deshalb jetzt wieder so.

Ich habe den Eindruck, es ist nötiger denn je, zu bekennen. Zu bekennen, dass es keinen anderen Grund gibt als den, der gelegt ist, Jesus Christus. Ihm allein sind wir verpflichtet. In seiner Nachfolge bedenken wir, was unsere Aufgaben sind und welche Konsequenzen unsere Handlungen haben.

„Ein feste Burg“... Warum auch immer: Ich liebe dieses trotzig Lied! Text und Melodie! Ich weiß, in der Vergangenheit hat man es benutzt zu Propagandazwecken, hat es national verengt, den Text auf Feldpostkarten gedruckt. Es „Kampflied der Reformation“ genannt. Man hat es missbraucht! Ich bedaure das; denn es hat uns etwas zu sagen! Auch heute zum Auftakt einer Synode, die die Zukunft unserer Kirche gestalten soll und will im Bewusstsein, dass zeitgleich Menschen vor unvorstellbarer Gewalt und Terror fliehen, im Wissen um das Grauen von Paris.

*„Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen, er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen. Der alt böse Feind, mit Ernst er´s jetzt meint, groß Macht und viel List, sein grausam*

*Rüstung ist, auf Erd ist nicht seinsgleichen“.*

Eine kriegerische Wortwahl! Noch zeitgemäß? Nein, sicher nicht! Wie kann man Gott, der sich in Jesus Christus als der Mitleidende, Heilende, Leben schenkende offenbart, als „Wehr und Waffen“ bezeichnen? Das passt nicht mehr! Und doch gibt es auch heute und gerade in diesen Tagen Menschen, die genau das sagen: „Warum greift Gott nicht ein!“

Kann man diese Sehnsucht leidenschaftlicher ausdrücken als Jesaja: „Dass du den Himmel zerrissest und führest herab...dass dein Name kund würde unter den Feinden und die Völker vor dir zittern müssten“. Auch Psalm 136 ist ein eindruckliches Beispiel dafür, wie Gott gern gesehen wurde: „Der den Pharao und sein Heer ins Schilfmeer stieß, der große Könige schlug und uns erlöste von unseren Feinden“, heißt es da.

„Du lieber Gott, komm doch mal runter, und schau dir die Bescherung einmal an“, hat ein Schlagersänger vor vielen Jahren gesungen. Wenn wir schon an unseren Grenzen sind, dann – bitte schön – soll Gott doch endlich seine Macht demonstrieren.

Der 46. Psalm hat Luther die Bilder für sein Lied geliefert. Bilder, die einen kriegerischen Gott

zeichnen. Bilder, die entstanden sind, weil Menschen sich nach Freiheit, nach Erlösung und Frieden gesehnt haben, den Gott mit Gewalt herbeiführen sollte.

Die Menschen, die jetzt zu uns kommen, fliehen vor Gewalt und Krieg, vergleichbar mit denen, wie sie im Mittelalter erfahrbar waren. Uns entsetzen die geballte Ladung Hass, die „Macht und viel List“, mit denen man Frauen, Kinder und Männer vertreibt. Aus der Wiege des Christentums! Europa, das ist für sie die Burg, in der sie Schutz finden können. Gegen die Waffen der IS ist das für sie ein „gute Wehr und Waffen“! Sie bekommen diesen Schutz dank großartigem, haupt- und ehrenamtlichem Einsatz in Kommunen, Diakonie und Kirche, Gott sei Dank! Aber sie müssen auch erfahren, dass dieser Schutz Löcher hat. Die feste Burg, in die sie geflohen sind ist nicht so uneinnehmbar, wie alle dachten. Der „alt böse Feind“ ist schon da. So wie er immer schon da gewesen ist, auch zu Luthers Zeiten.

Welche Folgen das hat, werden wir sehen. Wird aus „der festen Burg“ die „Festung Europa“ für die Flüchtlinge? Wem würden wir uns da beugen? Luther hat in der Sprache seiner Zeit vom Teufel

gesprochen. Teufel, das stand für alles Böse. Für alles, was uns von Gott trennt, was uns in Versuchung führt. Es hat viele Namen! Für mich ist es teuflisch, dass junge Menschen in Versuchung geführt werden, den Salafisten auf den Leim gehen. Zu Selbstmordattentätern werden.

Luther hat sie kennengelernt, die Teufel in vielerlei Gestalt – und daran gelitten! Gegen die Lust, gegen den Stolz, gegen die Sünde, was immer das meint, hat er sich geprügelt. Überall hat er den Widersacher gesehen, der ihn in Versuchung führen will. Und dann hat er seine Befreiung erlebt! „Ich bin gerechtfertigt vor Gott! Nichts und niemand kann mich von seiner Liebe trennen“. Aus der festen Burg, hinter der Gott sich verschanzt, ist für ihn die Burg geworden, die schützt vor allen Teufeln. Wehr und Waffen gegen den, der eine grausame Rüstung trägt. Die 3. Strophe triumphiert:

*„Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir und nicht so sehr, es sollt uns doch gelingen. Der Fürst dieser Welt, wie saur er sich stellt, tut er uns doch nicht; das macht, er ist gericht: Ein Wörtlein kann ihn fällen.“*  
Dass dieses „Wörtlein“ Menschen erreicht, dafür

wollen wir Sorge tragen. Wir sind nicht „Machtlos“! Aber wir müssen begreifen, dass unsere Botschaft bei weitem nicht mehr alle erreicht. „Wer zuletzt kommt, den bestraft das Leben“! Ich gebrauche diesen geschichtsträchtigen Satz, um deutlich zu machen, dass wir Klartext reden müssen. So wie Luther zu seiner Zeit Klartext geredet hat. „Tritt fest auf, mach´s Maul auf“, ein eindrückliches Lutherzitat, das auf Karten zum diesjährigen Reformationsfest stand. Wir haben etwas zu sagen! Und das sollten wir tun! Unsere Landeskirche ist zurzeit bewegt von den vielen, die aufstehen und Burgherren und -frauen werden: Sie helfen „aus aller Not“ mit Kleiderkammern, Begegnungskaffees und Deutschkursen. Sie sind Hoffnung und Licht gegen die Finsternis und das Böse!

Es ist absurd, aber der Wochenspruch: „Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen“, weckt Bilder in mir, die ich nie zuvor damit assoziiert habe. Ich denke an Sprengstoffgürtel und ständig nachgeladene Maschinenpistolen, die blendend hell Unschuldigen den Tod bringen. Machtlos? Das Thema des diesjährigen Buß- und Bettages bewegt mich nachhaltig. Ich sage: Wir sind nicht machtlos gegenüber dem Bösen und den

„Teufeln“, auch wenn wir das manchmal so empfinden mögen. Wir dürfen darauf vertrauen, dass nicht nur wir, sondern auch der, der Hölle und Tod besiegt hat, dagegen kämpfen! „Wir sind es ja nicht...“ hat Luther geschrieben:  
*„Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren, es streit für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren. Fragst du, wer er ist? Er heißt Jesus Christ. Das Feld muss er behalten“.*  
„Einen anderen Grund kann niemand legen“!

Was können wir tun, was ist unsere Aufgabe als Kirche? „Wir können etwas tun“, sage ich. In der ernsthaften und wertschätzenden Begegnung mit jungen Menschen, in der Auseinandersetzung zum Thema Krieg und Frieden. In Fürbittengottesdiensten für alle Menschen, die von Krieg, Aufbruch, Kälte und Hunger betroffen sind! Mit ehrenamtlichen Engagement und Spendenaktionen, die den Männern, Frauen und Kindern auf der Flucht helfen in einem menschenwürdigen Leben anzukommen.

Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt, wenn es darum geht, deutlich zu machen, dass jede und jeder von uns seine Rolle spielt in unserem kurzen Leben, das uns geschenkt ist!

Mit einer kleinen schlichten Geschichte will ich es sagen. In einer Fabel wird erzählt:

*„Sag mir, was wiegt eine Schneeflocke“ fragte die Tannenmeise die Wildtaube.*

*„Nicht mehr als nichts“ gab sie zur Antwort.*

*„Dann muss ich dir eine wunderbare Geschichte erzählen“ sagte die Meise.*

*„Ich saß auf dem Ast einer Fichte, dicht am Stamm, als es zu schneien anfang; nicht etwa heftig im Sturmgebraus, nein, wie im Trau, lautlos und ohne Schwere. Da nichts Besseres zu tun war, zählte ich die Schneeflocken, die auf die Zweige und auf die Nadeln des Astes fielen und darauf hängenblieben.*

*Genau 3 Millionen 741 Tausend 952 waren es.*

*Als die 3 Millionste 741 Tausenste 953 Flocke niederfiel – mehr als nichts – brach der Ast ab.*

*Damit flog die Meise davon. Die Taube, seit Noahs Zeiten eine Spezialistin in dieser Frage, sagte zu sich nach kurzem Nachdenken: „vielleicht fehlt nur eines einzelnen Menschen Stimme zum Frieden der Welt.“*

Wir haben gelernt in den vergangenen Jahrhunderten. Kriegerische Sprache ist nicht mehr die unsere. Aber Verantwortung und Engagement schon. Und Bekenntnisbereitschaft auch.

„Ein feste Burg ist unser Gott“. Ja, so sehe ich das

immer noch. Und auch, dass nicht **wir** „streiten“, sondern der „rechte Mann, den Gott hat auserkoren“! Jesus, der so unglaublich viel gegen den Strom der Zeit gewagt hat. Und von dem wir wissen, dass er stärker ist als der Tod. Wie tröstlich ist das für viele am Ewigkeitssonntag als Botschaft gewesen! Unser Blick geht weiter! Über den Horizont des Vergänglichen. Wir stehen auf dem Kirchturm, nicht darunter.

Die 4. Strophe?! Die innere Freiheit, die Luther geschenkt wurde, hat ihn so reden lassen. „Lass fahren dahin“, ich weiß, wie schwer das ist. Nicht nur als Ehefrau und dreifache Mutter, sondern auch als kirchenleitende Schwester, die die Briefe der KVs liest und zu beantworten versucht.

Seinen Geist unter uns. Das wünsche ich mir! Und dass daraus viele gute Entscheidungen fließen, die allen zeigen, dass sie in der einladenden Burg unserer Kirche, mit vielen Räumen und Erkern – und manchmal auch Zugbrücken – gut aufgehoben sind.

*Und der Friede Gottes, der so viel höher ist als unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in J. Chr.*

Amen